

Abschied eines Mannes

Draußen schien – selten in diesen Wochen – kurz die Sonne. Ich hörte seine leicht heisere, um Kraft bemühte Stimme durch das Telefon. Er wolle sich verabschieden. Nein, nicht zu einer Kur. Überhaupt. Für dieses Leben. Er wisse das. Seine Krankheit bedinge es. Er dankte für die Freundschaft.

Ich mußte daran denken, daß er einmal den Soldatenausspruch erwähnt hatte: In der Sonne stirbt es sich schwerer!

Ein paar Tage später war er tot. Ein fast Sechundsiebzjähriger. Erfülltes Leben – was heißt das? Er hatte Familie, Söhne, Enkel, er übte noch immer mit Leidenschaft den psychologisch fundierten Beruf eines Logopäden aus, er besaß ein Privatinstitut für Stimmheilung. Er war aus einer Familie, die musisch der Heimatstadt Würzburg Anregungen die Fülle gegeben hatte. Er schrieb Prosa, Bühnenstücke. Er las unheimlich viel, in letzter Zeit mit Leidenschaft sachbezogene Literatur zu Zeitphänomenen. Er lebte wie aus einem feurigen Impuls, der manchmal die Umwelt befremdete, weil rasche Begeisterung, Hoffnung, Enttäuschungen, all die Merkmale eines lebhaften Temperaments, sich ballen konnten. Er hatte etwas Jugendliches bei aller Männlichkeit in der großen Gestalt, den braunen Augen, der Stimme.

Er leitete den so differenziert in Wesen und Leistung der einzelnen Autoren komplizierten, angreifbaren, als Institution nicht nur nach seiner mitreisenden Meinung trotz allem lohnenden Verband Fränkischer Schriftsteller ein leidenschaftlicher Dialogpartner, dem das Organisieren weniger lag als das Betreuen von einzelnen Poeten-Naturen.

Er starb am 2. Juli 1974 und verfügte, daß sein Begräbnis still, privat von-statten gehen sollte und nichts verlauten sollte über seinen Tod: Dr. Alo Heuler – ein Mann, der im Gedächtnis bleibt allen, die noch begreifen, was jenseits aller ideologischen Verklemmungen engagiertes Leben und die Aufgabe eines würdigen Todes bedeuten.

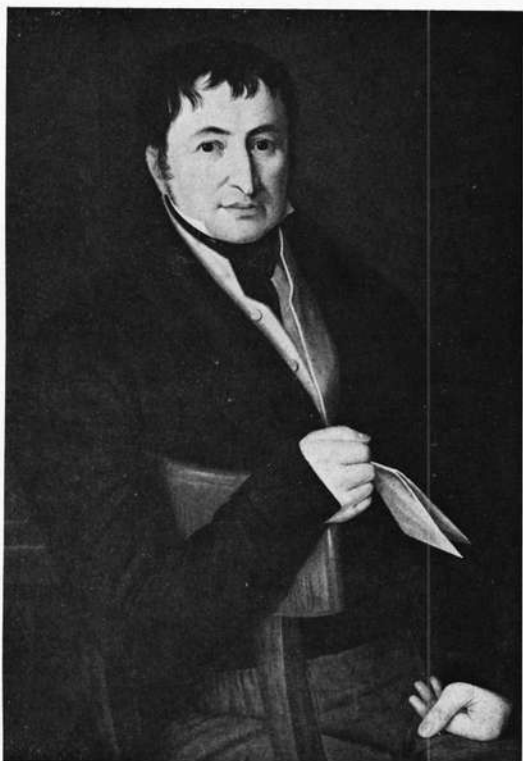
Hermann Gerstner

Habe Du Dank . . .

Leiser werden die Stimmen,
stiller der Trauernden Gang.
Dort wo die Wolken verschwinen,
schweigt auch der Vogelgesang.

Einer aus unserem Kreise
schloß seine Jahre zum Ring,
einer der Liebenden ging
auf seine weiteste Reise.

Und die Stunden verglimmen
unter dem Sternengerank.
Da aber tönen die Stimmen
der Freunde: Habe Du Dank!



Friedrich Koenig. Foto: Koenig & Bauer AG., Würzburg

Hans B. Bolza-Schünemann

Friedrich Koenig – Sein Leben und Werk

(Fortsetzung aus Heft 9/1974)

Meine Damen und Herren, Sie können sich anhand dieser kurzen Beschreibung vielleicht vorstellen, wie außerordentlich anstrengend es war, zu Gutenbergs Zeiten Drucker zu sein. Man benötigte pro Handpresse zwei Mann zum Einfärben der Form, Papiereinlegen und Form in die Presse fahren, Druck erzeugen, Presse wieder öffnen, Herausfahren der Form und Abnehmen der Bogen. Im Höchstfall wurden pro Stunde 240 Abdrucke – einseitig – hergestellt. Daß man mit dieser Methode dennoch geradezu einmalig schöne Drucke herstellen kann, beweisen neben der Gutenbergbibel z. B. die Inkunabeln oder Wiegendrucke – d. h. jene Drucke, die in Europa zwischen 1450 und 1500 entstanden sind und die auf dem Kunstmarkt zu Höchstpreisen gehandelt werden. Vielleicht war es gerade die hohe erreichbare Druckqualität der Gutenbergpresse, daß sie über Jahrhunderte keine Veränderung erfuhr.